Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 2

Artikel: Ein halbes Stündchen Logik : (Fortsetzung)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524590

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neralversammlung, am 13. August 1928 in *Altdorf*, hatten wir den geliebten Oberhirten in unserer Mitte. Beim feierlichen Schlussakt auf dem *Rütli* hielt er jene unvergessliche vaterländische *Ansprache* an die zahlreiche Festgemeinde, die wir, wie übrigens auch die Kanzelrede von Wil, in unserm Vereinsorgan veröffentlicht haben. Mit der Generalversammlung war auch die Feier des 25jährigen Bestandes der Sektion *Uri* verbunden, mit der der Verstorbene seit Anfang an in enger Fühlung stand. Mit jubelnden Beifall der Versammlung ernannte der Zentralverein den Gnädigen Herrn von Chur anlässlich der Altdorfer Tagung zum *Ehrenmitgliede.*

Nicht weniger nahe befreundet war Regens und Weihbischof Dr. Antonius Gisler mit den Sektionen des Katholischen Lehrervereins im *Bündnerlande.* Er nahm, wenn immer möglich, an ihren Jahresversammlungen des Kantonalverbandes teil. Wiederholt hielt er bei diesem Anlasse die Festpredigt beim feierlichen Eröffnungsgottesdienst oder ein Hauptreferat. Ganz besonders trat er in die vordersten Reihen des Verbandes, als es sich darum handelte, die katholischen Forderungen betreffend Schaffung einer katholischen Professur für Pädagogik und Geschichte am kantonalen Lehrerseminar zu begründen und dementsprechende Eingaben zu machen. So hatte der hochedle Lehrerfreund eine reiche Menge herzlicher Beziehungen zur Lehrerschaft. Er liebte es auch, bei geselligen Zusammenkünften in ihrer Mitte zu weilen und nahm regsten Anteil an den Freuden und Sorgen der katholischen Erzieher. Es war ihm auch sehr daran gelegen, für gute Beziehungen zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft besorgt zu sein und eine fruchtbare Zusammenarbeit beider Gruppen zu sichern. Ebenso machte er seinen nachhaltigen Einfluss bei den Behörden zugunsten von Schule und Lehrerschaft geltend. — So verliert also der Katholische Lehrerverein und die katholische Lehrerschaft in Weihbischof Dr. Antonius Gisler sel. einen ihrer besten Freunde und Förderer. Wir alle wollen ihm ein gutes Andenken bewahren und Gott bitten, er möge seinem edlen Diener und Jünger die Krone der ewigen Herrlichkeit verleihen. J. T.

Ein halbes Stündchen Logik

Von Justinus.

(Fortsetzung)

II.

„Mutter und Tochter" oder „Religion und Gesittung".

Also klagte und schlussfolgerte vor einiger Zeit in meiner Klause ein bekümmertes Mutterherz: „Geben Sie mir doch, guter und gerechter Justin, einen weisen Rat! Meine jetzt 20jährige Tochter, die einst Ihre tüchtige Schülerin und, wenn ich mich recht erinnere, Ihre Lieblingsschülerin war, ist seit einiger Zeit, besonders seit sie auf dem Bureau Soundso arbeitet, so merkwürdig anders geworden. Sie ist einmal mir gegenüber nicht mehr so lieb und rücksichtsvoll, wie sie früher war. Sie hat ferner in ihren Kleidern Gewohnheiten angenommen, die mir nicht gefallen, und auch der Pfarrer hat schon Bemerkungen gemacht deswegen. Sie hat so stark Interesse für weltliche Freuden, für Ausflüge, für Theater, für Kino, für Romane usw. Dann lässt sie sich von den „feinen Herren" ihrer Umgebung nicht ungern den Hof machen, allerdings, ohne sich irgendwie zu vergeben. Und dabei will sie sich von mir nichts mehr sagen lassen; sie will immer recht haben. Und wenn ich ihr doch einmal gründlich ins Gewissen rede, dann gibt es Verstimmungen, sogar Tränen, gelegentlich auch noch ein wortloses Sichzurückziehen in sich selbst, das tagelang dauert, und das einer eigentlichen Trotzeinstellung verzweifelt ähnlich sieht. Und dann kommt immer wieder die Klage, man habe auch gar kein Verständnis für sie und ihre Interessen und ihre Eigenart. Ich habe nur eine Erklärung für dieses peinliche Verhalten meiner Tochter: es ist mit ihrer *Religiösität* zurückgegangen in letzter Zeit. Sie geht zwar noch in die Kirche, sie tut, was strenge Pflicht ist, aber man sieht: sie hat nicht mehr Freude daran, sie ist überhaupt allen religiösen Angelegenheiten gegenüber, auch den Geistlichen unserer Pfarrei gegenüber, viel gleichgültiger, viel zurückhaltender geworden, viel kritischer, als sie früher war. *Da hat es angefangen, beim Religiössein.* Wenn ich nur jemanden wüsste, der sie wieder religiöser, religiös wärmer machte, sie so religiös machte, wie sie früher war, *dann wäre sie bald auch von ihren andern Fehlern befreit,* dann wäre sofort wieder alles in Ordnung, dann würde sie wieder das liebe Kind sein, das sie früher war, das, wo es war, Sonne verbreitete."

Post hoc, ergo propter hoc! Mit andern Worten: Rückgang der Religiosität — und, als Folge davon, Rückgang des Bravseins, des Edelseins. Und darum die Forderung: Wiederherstellung der frühern Religiosität, dann wird die Tochter — fast automatisch — wieder so lieb und edel sein, wie sie früher war. Die Rechnung scheint auffallend zu stimmen. Und sie scheint überdies eine starke Stütze zu haben in der Lehre der Theologen, der Moralisten: Die Religion — die festeste Stütze der Sittlichkeit! Nimm den Menschen die Religion, und sie werden in sittlicher Hinsicht unberechenbar. Gib einem sittlich Abwegigen Religion, und er wird allsogleich wieder den Weg der Tugend wandeln! Und doch stimmt die Rechnung nicht ganz, wenigstens in unserm Beispiel nicht.

Die Beobachtungen der Mutter waren richtig. Auch mir — und andern — war die Aenderung im ganzen seelischen Verhalten dieser Tochter aufgefallen. Und doch — so sagte ich der Mutter — müsse man hier nicht in erster Linie an die religiöse Erneuerung der Tochter denken. Denn die religiöse Verarmung sei nicht das Primäre, das Kausale des ganzen Komplexes. Es sei hier eher umgekehrt. Die Tochter habe nicht an seelischen Edelwerten verloren, weil sie religiös ärmer geworden sei, sondern sie sei religiös ärmer geworden, weil sie Lebensgewohnheiten angenommen habe, bei denen die frühere wärmere Religiosität nicht mehr recht gedeihen konnte. Und das sei — meines Erachtens — der Hauptfehler der Tochter: sie sei ausgesprochen *egozentrisch* eingestellt. Sie selber, ihre Werte — die wirklichen und die vermeint-

lichen — ständen im Mittelpunkt ihrer ganzen Welt. Alles sollte um diesen Mittelpunkt kreisen. Und weil sie so voll sei von sich selber, habe sie fast kein Verständnis mehr für andere Menschen und deren Werte und Interessen, und darum habe sie auch nur mehr sehr wenig Platz in ihrer Seele für Gott und das Göttliche. Gott sei im Leben eines Menschen entweder das Höchste, das Oberste, oder dann sei er nur mehr Nebensache; er nehme entweder den ersten Platz ein, oder dann werde er irgendwohin in eine Ecke gestellt. Darum seien ihr — der Tochter — auch nur jene Menschen „sympathisch", die sie „verständen", das heisst auf ihre Eigenschaften eingingen, diese sogar interessant fänden. Sympathisch z. B. seien ihr im besondern die „Herren" im Geschäft, die alle in auffällig aufmerksamer Weise sich um sie „bemühten". Gott aber, das fühle sie wohl, könne nicht in dieser Weise auf sie „eingehen", auch die Diener Gottes nicht. Die Folge davon: eine starke religiöse Uninteressiertheit und eine eher negative Einstellung dem Pfarrer gegenüber. Wenn man die Tochter heilen wolle, müsse man zuerst nach Mitteln und Wegen suchen, sie von dieser ganz ungesunden egozentrischen Einstellung zu — überzeugen und dann davon abzubringen. Dann hätte sie sicher wieder mehr Verständnis, nicht nur für sie — die Mutter — und andere gute Menschen, sondern auch für Gott und Göttliches. Man müsse also hier wohl nicht zuerst mit dem Religiösen anfangen, ihr irgendeine eifrige Religiosität aufdrängen wollen; man müsse es zuerst mit einer Aenderung ihres ganzen Seelenzustandes versuchen. Ein erster Rat sei darum der: für die Tochter eine andere, eine ihrer seelischen Verfassung mehr entsprechende Stelle zu suchen, am liebsten in einer bessern Familie —, wenn möglich mit Kindern, die sie zu betreuen hätte.

Aber woher denn die Tochter ihre veränderte seelische Einstellung habe, wenn nicht vom Bruche mit der warmen religiösen Vergangenheit, fragte mich die betrübte Mutter weiter. Ich sagte ihr dann — möglichst schonend natürlich —, dass der jetzige unbefriedigende seelische Gesamtzustand sehr wahrscheinlich auf ***frühkindliche Verwöhnung*** zurückzuführen sei. Die Tochter ist nämlich das letzte Kind der Familie und kam erst auf die Welt, als die andern Geschwister nicht mehr Kleinkinder waren. So wandte sich dann die ganze reiche mütterliche Zärtlichkeit, das ganze grosse Liebesbedürfnis der Mutter dieser „Jüngsten" zu, eine Gabe, die von ihr bereitwillig angenommen wurde. So wurde der „Benjamin" der Liebling aller, leider mehr noch: der Mittelpunkt des Hauses. Als das Mädchen sich dann der verschiedenen körperlichen und seelischen Vorzüge, die auch von einer grössern Umwelt in zu wenig pädagogischer Weise anerkannt wurden, bewusst wurde, verstand es recht bald, die besonders günstige Situation auszunützen, nicht nur im engern Kreise der Familie, sondern auch in weitern Kreisen. Vielleicht hat auch die *Schule* sich hier zu verantworten. Zum Beispiel hat das sicher gut gemeinte Wort der Mutter, ihre Tochter sei ja meine ***Lieblingsschülerin*** gewesen, mich nachdenklich gestimmt. War sie wirklich meine Lieblingsschülerin? Vielleicht! Und wenn sie es war, was hat das bewirkt — bei mir und bei ihr? Lieblingsschülerin? Was heisst denn das? Das heisst doch, dass man diese Schülerin besonders hoch einschätzte, höher als andere. Das heisst vielleicht auch, dass diese Schülerin diese besondere Einschätzung merkte, dass aber auch die andern Schülerinnen und Schüler es merkten. Und dann? Das heisst wahrscheinlich auch, dass man Nachteiliges an ihr weniger sah oder, falls man es sah, es doch milder beurteilte als bei andern. Und dann? Habe ich nicht vielleicht dieser Lieblingsschülerin mehr geschadet als genützt? — Und dann kam, freilich wieder viel später, die *jetzige Stellung* in einem grossen Geschäft. Ihren Kolleginnen war sie an körperlichen und seelischen Vorzügen — wenigstens was man so „Vorzüge" nennt — überlegen. Von den „feinen Herren" des Hauses wurde sie darum nicht wenig verhätschelt. Durch ihre neuen Bekannten kam sie in ein stark weltliches Milieu hinein. Weit weg aber freute sich eine Mutter über die Erfolge ihrer Tochter, bis ihr auf einmal — zur Gewissheit wurde, diese Tochter sei eine andere geworden.

Eine gewisse eifrige oder besser geschäftige Religiosität hatte die Tochter von früher Jugend an als selbstverständliches Familienstück bereitwillig angenommen und auch mit sich ins Leben hinausgenommen. Aber diese Religiosität war mehr ererbt als erworben, darum auch nicht sehr tief mit dem ganzen Seelenleben verbunden. Man konnte sich also, wenn eine neue Umgebung und eine neue Lebensweise es nahelegte, mit einer gewissen Leichtigkeit von dem freimachen, was nicht zum streng Pflichtmässigen der Religion gehörte. Es entstand darob keine merkbare Lücke im Seelenleben. — So ungefähr möge der jetzige seelische Zustand der Tochter gewachsen sein, legte ich der Mutter auseinander.

Post hoc, ergo propter hoc! Ist das Bravsein immer eine Folge des Religiösseins, und das Nachlassen im Bravsein immer eine Folge einer religiösen Krise? Nein! Der Schluss der Mutter und so manches andern religiös eingestellten Erziehers ist nicht allgemein gültig.

Gewiss ist die Religion eine feste, objektiv die festeste Stütze der Sittlichkeit. Gewiss ist das wirklich und tief Religiössein eine Quelle, die reichste Quelle aller schönen menschlichen und christlichen Tugendhaftigkeit. Aber wir wollen ob diesen Tatsachen zwei andere Tatsachen nicht vergessen: erstens, dass Religion und Sittlichkeit einander so nahe verwandt sind, in der Menschenseele so nahe beieinander wohnen, dass beide gleichzeitig gefördert oder gemindert werden durch die gleichen Einflüsse — innere oder äussere —, und zweitens, dass nicht nur die Religiosität eine reichste Quelle des Bravseins, sondern dass auch die Sittlichkeit Voraussetzung des Religiösseins und dass Mangel an sittlicher Korrektheit Ursache einer religiösen Krise sein kann. „Tut zuerst meine Lehre, dann werdet ihr erkennen, dass sie aus Gott ist." Mit andern Worten: lebet zuerst recht brav, richtet euer Leben immer mehr nach den Gesetzen und Ratschlägen des zweiten Hauptstückes des Katechismus ein, dann werdet ihr auch wieder mehr Freude bekommen am ersten und dritten Hauptstück.

(Fortsetzung folgt.)